

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Direktion: Nachrichten Dresden  
Hauptredaktion: 25841  
Kurs für Adressierte: Nr. 30011  
Schriftleitung: Hauptredaktion  
Dresden - K. 1, Marienstraße 28/29

Verlagspreis vom 18. bis 28. Februar 1930 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.70 RM.  
Verlagspreis für Monat Februar 5.40 RM. einchl. 24 Wg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgeld).  
Einzelnnummer 10 Wg. Anzeigenpreis: Die Anzeigen werden nach Werbemerkmalen berechnet: die ein-  
malige 20 mm breite Zeile 25 Wg., für außerhalb 40 Wg., Familienanzeigen und Stellenangebote  
ohne Rabatt 15 Wg., außerhalb 25 Wg., die 20 mm breite Reklameweile 200 Wg., außerhalb 250 Wg.  
Offertengeld 20 Wg. Ausdrückliche Verträge gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Beyer & Reichardt,  
Dresden, Hoffmeister-Str. 108a Dresden  
Nachdruck nur mit schriftl. Genehmigung  
(Verh. v. Verh.) zulässig. Unbefugte  
Schriftzüge werden nicht aufbewahrt

## Die Mißtrauensanträge vor dem Landtag Stürmische Debatten - Die Begründungen der Kommunisten und Nationalsozialisten

Alle Merkmale der Spannung liegen über dem Beginn der heutigen Landtags-Sitzung, obwohl über den Ausgang der Entscheidung nach dem Scheitern der Verhandlungen im Interfraktionellen Ausschuss kaum mehr ein Zweifel bestehen kann. Die Tribünen sind zum Brechen voll, das Haus ist lindenlos befüllt, ebenso die Regierungsbänke — also „Großer Saal“. Nach Art der homerischen Helden apostrophieren sich die Kommunisten und Nationalsozialisten, bevor Präsident Wedel mit hartem Hammer Schlag das Zeichen zum Beginn der großen Auseinandersetzung gibt.

Den Vorstoß gegen die Regierung eröffnet der Kommunistenführer Renner, der auch bei der Einbringung der Mißtrauensanträge den Vortritt hatte. Er fühlt sich heute als Herr der Lage, kann spotten und höhnen nach Herzenslust, weil er durch die sonderbare Verkettung der Umstände des Erfolgs sicher ist. Aber bald schwenkt er vom Thema ab und hält die altbekannte, schon hundertmal gehörte kommunistische Propaganda ab.

Rasch erlahmt das Interesse unter dem ermüdenden Eindruck ewig gleicher bolschewistischer Phrasen. Erst die Auseinandersetzung des Kommunisten mit den Sozialdemokraten bringt wieder Leben und steigende Unruhe ins Haus. Schimpfwörter und beleidigende Jurufe fliegen hin und her; ein pöbelhafter Ausfall des Redners gegen die Volkspartei bringt ihm zwischenzeitlich einen Ordnungsruf ein. Zum Schluss kommt noch eine formulirte Erklärung gegen die Tätigkeit der Bürgerregierung — der Ruf zur frühlichen Danksagung.

Dann folgt, mit Spannung erwartet, die nationalsozialistische Begründung, vorgetragen vom dem Abgeordneten v. Klinger. Hallo von der Linken empfangt ihn, in Scharen drängen sich die Abgeordneten um die Tribüne. Gleich die ersten Worte des Redners gehen im Lärm unter. Und der Lärm wird zum Sturm, als der Herr v. Klinger den Gesandten in Berlin als den „Juden Gradnauer“ bezeichnet. Zwei Ordnungsrufe folgen schnell aufeinander.

In seinen sachlichen Ausführungen beklagt sich der Redner über die mangelnde Berücksichtigung der nationalsozialistischen Wünsche durch die Regierung. Besonders scharf bekämpft er natürlich ihre Abtinnung für den Youngplan im Reichsrat. Er lehnt die Verantwortung für die Folgen der heutigen Abtinnung ab und gibt dem unklugen Verhalten des Kabinetts die ganze Schuld.

### Der Sitzungsbericht

27. Sitzung

Dresden, den 18. Februar 1930.

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtags-Sitzung stehen an erster und zweiter Stelle die Mißtrauensanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten gegen das Kabinett Dr. Bünger. Es macht sich schon lange vor Beginn der Sitzung ein starker Andrang zu den Tribünen bemerkbar; die Karten sind natürlich längst vergriffen.

An den Regierungsbänken nehmen der Ministerpräsident und sämtliche Minister mit dem Staatskanzler Platz.

Nach Minuten nach 1 Uhr eröffnet Präsident Wedel (Soz.) die Verhandlungen. Das Haus beschließt, die beiden Anträge in der Aussprache zu verbinden.

Abg. Renner (Komm.) begründet den kommunistischen Mißtrauensantrag.

Nach Freisprechungen habe der Gesandte Dr. Gradnauer im Reichsrat im Auftrag der Regierung dem Youngplan zugestimmt.

Die Durchführung des Youngplans habe eine ungeheure Belastung der wertstätigen Massen zur Folge. Die Erhebung von 900 Millionen Reichsmark neuer Steuern, beschleunigte Nationalisierung, Massenentlassungen, Bankrotte einer großen Anzahl Klein- und Mittelbetriebe, Verdrängung großer Teile der Mittelschichten seien die Folgen der Abtinnung der Lasten des Youngplans auf die breiten Massen der Bevölkerung.

Die Regierung Dr. Bünger stehe im schärfsten Gegensatz zu der großen Masse der wertstätigen Bevölkerung.

Der Redner beschäftigt sich dann mit den Nationalsozialisten, die in die politische Kinderstube gehörten. Die Angegriffenen antworten durch Jurufe. Das Redebüchel rauft oft stürmische Heiterkeit hervor. Renner nennt die Nationalsozialisten die getrocknete und achorlante Giftstruppe des Kapitalismus.

(Jurufe der Nationalsozialisten: „Du weißt wohl nicht, was du sagen sollst, Renner!“; ferner: „Das hast du gut einstudiert, he!“) Der Volksentscheid der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen sei ein Versuch gewesen, die Reaktion im inneren Deutschland zu verschärfen. Der Redner befaßt sich dann auch mit den Sozialdemokraten, die ebenfalls mit dem Kapitalismus verbunden seien, wendet sich auch gegen die Deutsche Volkspartei, die er eine alte Bettel nennt. Das Proletariat müsse gegen das gesamte System kämpfen. Ob eine bürgerliche Regierung, eine Koalitionsregierung mit den Sozialdemokraten oder eine Regierung, nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzt, die Politik des Youngplans werde fortgesetzt werden, bis das Proletariat diese Regierungen zum Teufel jage und in Deutschland die Räteherrschaft errichte. Der Redner verliest zum Schluß eine lange Erklärung, die sich gegen die Bürgerregierung richtet. Diese sei das ausführende Organ der sächsischen Industriellen und habe die Offensive der Bürgerlichen gegen die wertstätige Bevölkerung nicht nur begünstigt, sondern in dieser Hinsicht sogar an der Spitze gestanden.

Renner mißt von dem Präsidenten Wedel einige Male ermahnt werden, zum Schluß zu kommen, da ihm sonst das Wort entzogen werden müsse. Auch erhält er und andere Abgeordnete der Linken wiederholt Ordnungsrufe.

Abg. v. Klinger (Natzos.) gibt die Begründung des nationalsozialistischen Mißtrauensantrages, die unter großer Unruhe des Hauses vor sich geht. Oft durchbrauchen Heiterkeitsstürme das Haus, und der Präsident muß immer wieder eingreifen und Ordnungsrufe aussteilen, auch an den Redner, der den sächsischen Gesandten „Jude Gradnauer“ nennt. Die Nationalsozialisten seien gewillt gewesen, die Bürgerregierung bis zum letzten Moment zu stützen, aber die Zustimmung zum Youngplan sei ein Schlag ins Gesicht der Nationalsozialisten gewesen.

Das Haus sei nunmehr voll, der Mißtrauensantrag seiner Fraktion werde nicht zurückgezogen. Das Tragikomische sei, daß die Regierung Bünger mit Hilfe der Sozialdemokraten gekürzt werde, die ja die Verfechter des Youngplans in erster Linie seien.

Der Redner gebraucht wiederholt sehr starke Ausdrücke. Als er abtritt, ruft ihm ein Abgeordneter der Linken zu: „Politischer Laufesunge!“

so wie der Obligationen der deutschen Reichsbahn, der deutschen Industrieobligationen, der Obligationen der Bank für deutsche Industrieobligationen, weiter in der Beseitigung aller Pfänder und Kontrollen des Dawesplanes und des gefährlichen Wohlstandsindex, ferner in der Zulassung eines Transfers und Anbringensmoratoriums, weiter in der Wiederunterstellung der Reichsbahn unter die Souveränität des Deutschen Reiches, vor allem auch in der Klärung des Rheinlandes 4 1/2 Jahre vor dem festgesetzten Termin, sowie ferner in der Aufhebung des unmittelbaren Sanktionsrechts des Vertrages von Versailles.

Gerade an diesen letzten Punkt und die damit verbundene Frage der Sanktionsmöglichkeit hat in der Öffentlichkeit der Streit der Meinungen ganz besonders angeknüpft. Wenn dabei aber immer wiederholt wird, daß die Gläubigermächte in Deutschland wieder einmarschieren könnten, so erinnere ich an das Wort, das im Reichstage ein Mann von hohem Nationalgefühl und tiefer Sachkenntnis, das der Professor Dr. Hochsch gesprochen hat: „Sanktionsmöglichkeiten enthält dieser Plan nicht. Wenn der französische Ministerpräsident sich in dieser Frage in Meinungsverschiedenheiten mit Deutschland befindet, dann nehme ich die Partei meines Vaterlandes.“

Und trotz aller Polemik über diese Frage, so sage ich, bleibt doch als Ziel und Inhalt der hierüber ausgetauschten Erklärungen bestehen, daß dem Gegner die Handlungsfreiheit nur dann wiedergegeben wird, wenn Deutschland den Vertrag zerreißt, das heißt, nicht mehr für sich als bindend anerkennt, mit anderen Worten, auch selbst für sich die Freiheit der Handlung wieder in Anspruch nimmt. Und wenn ferner die vorzeitige Besetzung der Rheinlande, wie es scheint, hier und da als ein zu geringes Plus in dem Vertragswert — denn sie ist mit dem Vertragswerke tatsächlich verbunden — angesehen wird, so wird doch mancher, glaube ich, anders darüber denken, wenn einmal im Rheinlande die Glocken der Besetzung läuten.

Aber das alles, das oft wiederholte Abwägung zwischen den Vätern des Dawes- und des Neuen Planes, war für das Kabinett nicht endgültig ausschlaggebend.

Anschlaggebend war vielmehr das Bewußtsein, daß das Reich sich in einer überaus schweren Zwangslage befindet, und die Überzeugung, daß wenn der eingeschlagene Weg nicht weitergegangen wird, der wirtschaftliche und politische Zusammenbruch des Reiches in nächster Nähe gerückt ist.

Nach erster Prüfung ist die Regierung zu dem Ergebnis gekommen, daß zur Zeit kein anderer gangbarer Weg gegeben erscheint und auch von niemandem bisher mit klaren Worten gezeigt worden ist, um diesen Zusammenbruch zu verhindern.

Räume der neue Plan nicht zustande, so bliebe bis auf weiteres der Dawes-Plan in Kraft. Kein Mensch kann glauben, daß es die Gläubigermächte ruhig mit ansehen würden, wenn das deutsche Volk leine unter den Dawes-Plan geübte Unterschrift einfach zurückzöge.

Ein neuer Kampf, vielleicht in einer anderen, aber in einer nicht weniger empfindlichen Form, wäre die Folge.

Ob der franke Reichskörper heute noch einmal die Kraft aufbringen könnte, einen solchen Kampf durchzuführen, bezweifle ich. In außenpolitischen Fragen muß man, nach Bismarcks Vorbild, ganz nüchtern und real denken.

Sicher ist aber, daß am Ende eines solchen Kampfes die Gläubigermächte nicht einfach auf Tribute verzichten würden, sondern daß sie solche Tribute auch von dem durch den Kampf aufs neue geschwächten Deutschland verlangen würden.

Ob dann diese Tribute niedriger wären, auch nur soviel niedriger, daß sie die Opfer des Kampfes aufwogen, kann kein Mensch voraussagen.

Für ebenso ungangbar wie diesen Weg hielt die Regierung den anderen, zunächst die Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan weiter zu erfüllen und darauf zu warten, daß es zur sogenannten Dawes-Krise kommt.

Ich weiß nicht, ob es sich die Befürworter dieses Weges klar gemacht haben, was diese Dawes-Krise bedeuten würde, daß mit ihr die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnöte, unter der wir jetzt schon so schwer leiden, sich ins Ungemeinere steigern würde.

Und wie anders würde auch solche Dawes-Krise endigen als wieder mit Revisionverhandlungen? Oder glauben Sie, daß sich die Gläubigermächte oder der Weltgläubiger Amerika zu einem Generalverzicht herbeiließen? Ueber den Hauptpunkt, daß es nicht beim Dawesplan bleiben kann, darin sind wir uns eigentlich alle einig. Auch darin stimmen wir überein, daß der „Neue Plan“ kein großer deutscher Erfolg ist, ja, daß er in manchen Punkten, so im Transfersystem, eine Verschlechterung gegenüber dem Dawesplan bedeutet. Es wird auch kein Mensch dafür einsehen wollen, daß wir die uns darin angenommenen Jahresbeiträge auf alle Zeit leisten können.

Ich wünsche auch sehr, daß uns eine Nachprüfung unserer Leistungsfähigkeit mit klaren Worten gezeichnet werden würde, daß wir nicht so sehr angewiesen wären auf eine fünfjährige bessere Einkünfte der Gegner. Das wir aber gegenüber dem Dawesplan, unter dem wir sonst weiterleben müßten, eine Milderung unserer Lasten und Leidens bekommen, das scheint mir doch unbedenklich. Hat doch selbst Graf Weizsäcker in seiner letzten Auseinandersetzung

## Regierungserklärung des Ministerpräsidenten

Dr. Bünger führte aus:  
Ich habe mich nicht darum zum Worte gemeldet, weil ich der Meinung wäre, damit das Ergebnis der Abstimmung beeinflussen zu können. Ich will das auch nicht.  
Ich halte es aber für meine politische Pflicht, die Haltung der sächsischen Regierung in der Tribüne vor dem Lande und dem Landtage kurz zu begründen, wie es auch mir persönlich ein Bedürfnis ist, meine Stellungnahme in dieser Schicksalsfrage des Reiches vor denen zu rechtfertigen, die mir bisher innerhalb und außerhalb dieses Hauses für Vertrauen geschenkt haben.

Ich möchte hierbei davon absehen, mich mit meinen beiden Herren Vorrednern in einzelnen auseinandersetzen und in eine Polemik einzutreten.

Ich möchte auch davon absehen, das Tributproblem in dieser Stunde noch einmal in seiner ganzen Breite und Schwere zu erörtern. Alle in Betracht kommenden Fragen sind schon so oft erörtert, daß sich nichts Neues mehr sagen läßt. Ich will — keineswegs erschöpfend, nur ganz kurz — die Haltung begründen, die das Kabinett und ich auf der jetzt erreichten Station jenes Leidensweges eingenommen haben.

Meine Damen und Herren! Das Kabinett hat in der ersten Stunde, in der es über die Stimmabgabe im Reichsrat zum Neuen Plan beriet, sich gänzlich freigemacht von parteipolitischen Erwägungen. Das Kabinett hat es auch abgelehnt, hier etwa mit einem Wortum des weider Ja- noch Nein-sagens, also mit einer Stimmenthaltung, den Schein der Unentschiedenheit oder der Hemmung durch taktische Rücksichten hervorzuheben.

Einmal und allein war für jedes einzelne Kabinettsmitglied die Frage entscheidend, ob, um das Reich aus seiner verzweifeltsten Lage zu retten, die Zustimmung zum zweiten Daager Abkommen eine unabwendbare Notwendigkeit, zur Zeit die einzige offensichtliche Möglichkeit war.

Das Kabinett hat diese Frage bejaht.

Hierbei hat es sich auch alles das vor Augen gehalten, was das Daager Abkommen mit seinen furchtbaren Lasten nach seiner Ansicht immerhin als das kleinere Übel gegenüber den Daweslasten erscheinen läßt.

Meine Damen und Herren, die Gründe für die Annahme, daß der Youngplan tatsächlich das kleinere Übel sei, sind so oft in der Öffentlichkeit aufgeführt worden, daß ich sie nicht nochmals zu wiederholen brauche.

Sie liegen nach meiner Auffassung — und ich darf in diesem Punkte vorwiegend meine eigene Ansicht wiedergeben — vorwiegend in der Tatsache, daß die deutsche Schuld jetzt endgültig festgesetzt wird, auf eine Summe festlich, die das deutsche Volk unangehener schwer und unangehener lange belastet, aber doch im Gegenwärtigen und in den Annuitäten hinter den Lasten des Dawesplanes wesentlich zurückbleibt.

Ferner in der Verzichtnahme der bisher immer noch bestehenden deutschen Obligationen des Londoner Ultimatums in Höhe von 182 Milliarden Goldmark,

# Die Ministerkrise in Frankreich

## Wer ist der kommende Mann?

Drachbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 18. Febr. Schon lange hatten Tardieu's Freunde ihn ermahnt, seinen Finanzminister Chéron in der Budgetdebatte vor der Kammer nicht mehr länger allein zu lassen, denn Gefahr für das Kabinett sei im Verzuge. Am Freitagabend aus London zurückgekehrt, ist nun Tardieu durch einen merkwürdigen Zufall am Sonnabend erkrankt, und jedermann nahm an, daß eine entscheidende Debatte oder Abstimmung in der Kammer bis zum Wiedererheben des Ministerpräsidenten verschoben werden würde. Darum kam die Krise, die gestern abend ausbrach, trotz der Schwierigkeiten, mit denen der Finanzminister seit längerer Zeit besonders in der Frage der Steuernachlässe zu tun hatte, völlig überraschend.

Das Kabinett Tardieu, das am 2. November konstituiert worden ist, hat damit

genau dreieinhalb Monate gedauert.

Es frunkte von vornherein ebenso wie das vorhergehende Kabinett Briand daran, daß es keine absolut sichere Majorität in der Kammer hatte. Seiner Zusammenlegung nach stütze es sich vorwiegend auf die Rechte, hatte aber auch die Unterstützung der Mittelparteien; aber diese schwanken und waren selbst uneinig, wie verschiedene Zwischenfälle der letzten Zeit bewiesen. Die genauen Abstimmungsziffern von gestern abend zeigen dies: Es stimmten gegen das Kabinett 6 Mitglieder der Fraktion Franklin-Bouillon, unter ihnen selbst mehrere Unabhängige und Fraktionlose, 18 sozialistische Republikaner, also von der Fraktion Briand, und 17 Mitglieder der radikalen Linken, unter ihnen ihr Vorsitzender Danielou. Es ist und bleibt also für die Dauer — diese Erfahrung wird jetzt immer aufs neue gemacht —

schwierig, gegen und ohne die Radikalsozialisten zu regieren.

Tardieu selbst hat ja darum bei Konstituierung seines Kabinetts im November den allerdings erfolglosen Versuch gemacht, die Radikalsozialisten mit in sein Kabinett hineinzunehmen. Wenn Tardieu, der den Umständen nach durch den Sturz des Kabinetts persönlich weniger betroffen wird als der Finanzminister, jetzt wieder den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten sollte, so wird er zweifellos die Unterstützung der Radikalsozialisten zu gewinnen suchen.

Ein überwiegender Teil der Pariser Presse verlangt ein neues Kabinett Tardieu. In Kreisen, die Tardieu nahe stehen, hörte man zwar, daß Tardieu über den Umbau und die Rücksichtslosigkeit der Kammer demauern empört sei, daß er von einer neuen Kabinettsbildung unter seiner Führung vorläufig nichts wissen wolle.

Doch ist dies vielleicht nicht so ernstzunehmen, denn Tardieu ist ein Mann, der die Macht liebt, und es ist auch bekannt, daß noch vor wenigen Tagen Vertreter der Radikalsozialisten

ihn aufgefordert hatten, Briand auszuscheiden, selbst das Außenministerium zu übernehmen und das Innenministerium, das er bisher verwaltete, dem Führer des rechten Flügels, dem Radikalsozialisten Chaumont, zu überlassen. Bezeichnend ist auch, daß bei der Verkündung des Abstimmungsresultates gestern abend auf zahlreichen Bänken der Kammer und nicht nur auf der Rechten, der Ruf „Vive Tardieu!“ erklang.

„Echo de Paris“ ist überzeugt, daß in wenigen Tagen ein neues Kabinett Tardieu — Maginot — Poincaré wieder kommen werde. Daß der Finanzminister Chéron wieder kommen werde, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Regierungsblätter wie der „Petit Parisien“ verlangen ein „Konzentrationskabinett“, da ein neues Vinkartell nach der kürzlich erfolgten grundsätzlichen Ablehnung der Regierungsbeteiligung durch die Sozialisten ausgeschlossen sei. Man spricht auch natürlich wieder von einem neuen Kabinett Briand und sogar von einem neuen Kabinett Poincaré, denn Poincaré ist wiederhergestellt und hält sich in Reserve bereit. Er hat bekanntlich immer versucht, mit den Radikalsozialisten zusammenzuarbeiten. Der „Figaro“ schreibt, es habe sich absolut nichts geändert. Derselbe Majorität erzielte, und dieselbe Politik wie bisher sei notwendig.

Beim Verlassen des Hauses erklärte Briand gestern abend, daß er vorläufig nicht nach London zurückfahren werde, und daß der Marineminister jedenfalls sofort von London nach Paris zurückkehren werde.

### In London

war man über den Sturz des Kabinetts Tardieu ebenso bestürzt wie hier. Man rechnet aber damit, daß die

### Unterbrechung der Londoner Konferenz höchstens eine Woche

dauern werde. Gerade gestern abend hat die ganze Londoner Presse nach den vorliegenden Berichten den am Sonnabend schon vom „Daily Herald“ begonnenen Kampf gegen die französischen Forderungen auf der ganzen Linie aufgenommen, und zwar nach dem französischen Bericht auf Grund der unmittelbaren Anweisung des Foreign Office. Bei Aufrechterhaltung der französischen Forderungen wird nach Ansicht der Engländer das ganze amerikanisch-englische Abkommen hinfällig, doch will „Deutsche“ wissen, daß der amerikanische Delegationsführer Stimson eine andere Stellung als die Engländer einnehme und in diesem Sinne um Instruktionen aus Washington gebeten habe. „Echo de Paris“ berichtet, daß das Foreign Office und die Admiralität im Grunde gar nicht beklüftet seien über das englisch-amerikanische Abkommen, besonders nicht über die Zahl der Kreuzer, die England dabei zugesagt sei. In diesen Kreisen benutzt man die französischen Forderungen nur als Vorwand, um womöglich die Flottenziffern für England wieder hinaufzuschrauben.

Der Sturz Tardieu's sei durchaus nicht schlimm für den Verlauf der Konferenz, denn die Zeit arbeite für die Franzosen. Eine Woche werde das französische Flottenprogramm Zeit haben, schreibt „Echo de Paris“, um in London Wurzel zu fassen.

## Keine Mittel für Panzerschiff B

Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. Febr. Der Kabinettsrat des Reichstags beschloß auf Wunsch des Auswärtigen Ausschusses und des Haushaltungsausschusses, die nächste Reichstagsitzung erst am Montag stattfinden zu lassen. Diese Plenarsitzung wird voraussichtlich um 8 Uhr beginnen. Auf ihrer Tagesordnung steht nur die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung, während die

### zweite Lesung des Youngplans erst am Mittwoch,

frühestens am Dienstag nächster Woche beginnen dürfte. Die vereinbarten Ausschüsse werden die Beratung der Young-Gesetze am Sonnabend abschließen. Falls das nicht gelinget, steht ihnen dann auch noch der Montagvormittag zur Verfügung.

Interessant ist das

### Ergebnis der nächsten Kabinettsitzung.

die erst heute in der ersten bis zweiten Morgenstunde zu Ende ging. Das rühmliche Ergebnis dieser Kabinettsitzung war, daß man sich entschlossen hat, wieder einmal an einer Stelle zu sparen, die denkbar ungeeignet ist. Wie verlautet, haben sich sämtliche Minister „gütlich“ darauf gemacht, daß für das Panzerschiff B, das in Aussicht genommene Schwelersschiff zum Panzerkreuzer A, eine entsprechende Summe nicht in den Etat eingestellt wird, und zwar nicht einmal

eine Anerkennungssumme in geringer Höhe. Daneben ist man auf den kurlösen Gedanken gekommen, den Festbetrag aus der Arbeitslosenversicherung durch ein sogenanntes

### „Kotopfer“ auf die Schultern der Richtversicherten abzuladen,

eine Maßnahme, die zweifellos den lebhaftesten Widerspruch aller beteiligten Kreise hervorruft. Heute werden nun die Verhandlungen zwischen Regierung und Parteien fortgeführt werden. Im allgemeinen bleibt es aber bei dem Eindruck, daß auch in den finanzpolitischen Verhandlungen so stemlich auf der Stelle getreten wird.

## Die anatomisch-hygienische Ausstellung „Der Mensch“ verbrannt

Dortmund, 18. Febr. In der in Dortmund aufgebaut gewesenen anatomisch-hygienischen Ausstellung „Der Mensch“, deren Heimatsitz München ist, brach in der vergangenen Nacht aus noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus, das an den leicht brennbaren Präparaten und an der Holzhalle reiche Nahrung fand und sich schnell ausbreiten konnte. Nach ein- stündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand zwar gelöscht, jedoch ist von der ganzen Ausstellung nur eine Schicht Asche übriggeblieben, so daß fast keine Aufräumarbeiten notwendig sind.

Daß der Schluß nicht allzu stark abfiel, war auch das stichtige Bemühen vieler als Spielleiter gewesen. Die Szenen im Zeit des Brutus hatten Größe und Stimmung; die Erscheinung Cäsars war keine Laterna-magica-Zauberei, sondern Licht- und Schattenspiel wie durch Zufall der Beleuchtung; die Szenen auf dem Schlachtfeld, die allerdings nie ganz befriedigend gelöst werden können, doch mit erprobten Mitteln bedeutungsvoll durchgeführt. Und wie das Streben nach Gleichgewicht der Teile fühlbar war, so auch der Fortschritt des Theaters in der Behandlung der großen historischen Szenen. Kein Meiningerium, keine Archaisologie. Ein ideales Rom aufgebaut auf der Drehbühne, die freilich zu einigen Verwirrungen nötigt, aber mit Andeutungen das Wesentliche zu geben vermag. Symbolhaft waren feinenhede Viktoriafingerringe aufgeführt, die vielleicht manchem den Eindruck ruinenartiger Architektur erweckt haben mögen. Aber doch gab der sinnreich ausgenutzte Raum Straße und Hof, Senatorenaal und Forum in strengem römischen Stil ohne viel Veränderungen her, und auch die Plätze des Schlachtfeldes bot Abwechslung. Zwischen historischen und Mittelreinen Mitteln zwischenne hält sich dieses von Adolf Mahrle geschaffene Bühnenbild, das die Illusion, nicht die Ansicht Roms gibt, wie es ist, sondern wie es sein sollte.

Luis Hainner ein Julius Cäsar, wie er der Shakespeare'schen Vorstellung entspricht: körperlich verfallen, geistig alles beherrschend. Ein Geierkopf auf dürrer Gasse, ein Profil, das mit der Erinnerung an antike Münzen mit Cäsars Kopf sich deckt, eine Würde nicht ohne Milde, ein gewichtiger Sprecher, der die Macht des Wortes hat. Jedenfalls kein Schönredner, sondern ein Weltmann. Und so um ihn herum viel scharfe Römerköpfe, Cassius, Bruno Decarli, der Fanatiker, der Mikantilae, dennoch dem härteren, reinen Willen des Brutus untertan; Casca, Willi Kleinoschegg, breit und fälschlich; Woester, Farchi, Liedtke eindrucksvolle Porträts. Den Marc Anton umgibt Felix Stelnböck mit einem Schimmer von Selbstgefälligkeit, der in der großen Rede fast die Gehalt seiner Trauer um Cäsar überläßt. Etwas zu deutlich tritt da das Spiel der rhetorischen Klünste hervor. Aber sie sind hauptsächlich melodisch angewendet, technisch beherrschend. Gewiß kein Mainz, aber doch eine „Fenerflode“ voll jähender Kraft. Kühl, nüchtern gemessen der Octavius Wohlbäck, mit ein paar treffenden Jagen als minderwertig gekennzeichnet der Lepidus Schröder. Für die beiden Frauen Calpurnia und Portia legen sich Grethe Waldmar und Antonia Dietrich ein, Matronengehalten, von schmerzlicher Tragik umwittert.

Die großen Volkskassen, die der historisch-politischen Tragödie den breiten Untergrund geben, sind nicht meiningereich individualisiert, sondern als bewegte Massen geballt und mit Gesicht vom Vordergrund ins Bild hineingestellt, so daß

mit dem verstorbenen Außenminister Dr. Stresemann zu vergleichen, daß Deutschland mit dem Youngplan in den ersten 10 Jahren über 5 Milliarden Goldmark weniger zu zahlen haben würde, als unter dem Dawesplan.

Unsere verarmte Wirtschaft und Finanzlage macht es aber unmöglich, darauf zu verzichten, in der durch keinerlei Lasten fundierten Öffnung, irgendwann einmal — vielleicht — mehr zu erreichen. Reich, Land und Gemeinden können diesen Betrag auch bei eifriger Sparlichkeit nicht aufbringen, die Steuererleichterungen, die unter in vielen Zweigen dem Erliegen nahe Wirtschaft baldigst braucht, dürfen nicht unmöglich gemacht werden. Daß wir kein wahrhaft freies Volk sind, solange die Tribute auf uns lasten, ist der tiefste Schmerz jedes Deutschen. Wir wären es aber auch dann nicht, wenn wir weiter auf ungewisse Zeiten hinaus unter dem Dawesplan leben müßten. Der unheilvolle Ausgang des Krieges ist eine Tatsache, die durch starke Worte allein nicht weggeschwemmt werden kann. Große, starke Worte sind keine Mittel, erfolgreiche Außenpolitik zu treiben, wenn man nicht die Macht hat, ihnen Taten folgen zu lassen, sagt Bismarck.

Meine Damen und Herren! Sollte ich nun die Ueberzeugung zu der ich mich durchzuerkennen habe, fürchtam verbergen? Kann nicht der Ministerpräsident für seine Ueberzeugung das gleiche Maß von Duldsamkeit beanspruchen, das er den Andersdenkenden zuteil werden läßt? Ich habe beim Kampf um das Volksbegehren peinlich daraufhin gewirkt, daß in Sachen jeder Beweisschwang vermieden wurde. Wollen Sie mir diesen Beweisschwang auferlegen, indem Sie von mir verlangen, ich, der ich nach Art. 28 der Verfassung berufen bin, den Staat nach außen zu vertreten, hätte mich dieser Vertretung entziehen, hätte im Reichsrat Stimm-enthaltung üben lassen sollen?

Ich kann nicht glauben, daß mir das jemand angefallen hätte, wenn die sächsischen Stimmen im Reichsrat ausschlagend gewesen wären, was ja tatsächlich nicht der Fall war.

Das wäre mir als ein schwerer Mangel an Verantwortungsbewusstsein erschienen.

Und alles Gesagte gilt in gleichem Maße von dem Kabinett als Ganzem. Zum erstenmal nach dem Kriege ist in Sachen einer Regierung aufgestellt worden, die zum Teil aus nicht politischen Fachministern bestand. Nicht mit Unrecht ist dieses Kabinett in der Presse einmal als das Kabinett der Sachlichkeit bezeichnet worden. Sachliche Arbeit zu leisten hat es sich von vornherein zum Ziel gesetzt, und aus dieser sachlichen Einstellung entspringt auch der Entschluß des Kabinetts, seine Meinung im Reichsrat so zum Ausdruck zu bringen, wie sie wirklich war.

Meine Damen und Herren! Höher als mein Verbleiben im Amt des Ministerpräsidenten steht mir doch mein Selbstachtungsbewußtsein, und in nationalen Beweisschwagen kann ich meine Haltung nicht von Mehrheiten bestimmen lassen. Hier muß ich der Stimme meines eigenen Gewissens folgen.

Darum würde ich auch nicht anders haben handeln können, wie ich gehandelt habe, wenn ich die Stimmung voransicheren hätte, die mir jetzt entgegentritt. Allerdings hat mich — das gebe ich offen zu — diese Stimmung überrascht. Ich habe mehrmals, einmal auch im Plenum des Landtags, meine Auffassung unambiguos zu erkennen gegeben, und ich habe nie darauf von denen, die anderer Auffassung sind, die Ermüdung gehört, daß sich darum unsere Wege schieben müßten. Ich könnte im Gegenteil Neukorrekturen aus jüngster Zeit anführen, in denen Sprengungsversuche, die mit dieser Verschiedenheit der Auffassung operierten, entschieden zurückgewiesen wurden. Ich habe darum geglaubt, daß wir in dieser Frage der Reichspolitik gegenseitige Duldsamkeit üben wollten, um hier zusammenzubleiben in der Arbeit für das Wohl des Landes, so wie es auch in Bayern, in Mecklenburg, Thüringen, Württemberg geschehen ist.

Wenn ich mich darin getäuscht habe, wenn Sie mir heute die Befolgigkeit aufwinden, wie ich annehmen darf, nicht weil ich „Ja“ gesagt habe, sondern weil ich nicht Ja und nicht Nein gesagt habe, — denn gegen die Stimmenthaltung des Ministerpräsidenten Deutschlands sind seine Mißtrauensvoten vorgebracht —, so werde ich das mit der Gewissenhaftigkeit, die das Bewußtsein verleiht, in einer Schicksalsfrage meine Meinung zu sagen sich nicht scheuen zu haben. Nicht mich trifft die Verantwortung dafür, ob damit dem Wohle unseres Landes gedient ist.

Die Regierung überläßt es Ihnen, ob Sie, dem Anstich der Kommunisten folgend, das Kabinett kürzen wollen; seine Mitglieder werden sich auf alle Fälle bewußt bleiben, daß sie nach ihrer besten Ueberzeugung gehandelt haben.

Die Rede des Ministerpräsidenten wird im Gegenzug zu denen der Vorredner vom Hause mit Ruhe und Aufmerksamkeit aufgenommen. Hin und wieder hört man Zustimmungsrufe; nur ganz vereinzelt lärmten die Kommunisten. Dann tritt das Haus in die Aussprache ein. (Bei Schluß der Redaktion dauert die Verhandlung fort)

## „Julius Cäsar“

Tragödie von Shakespeare

Neueinspielung im Schauspielhaus.

17. Februar 1930

Die Aufführung von Shakespeares „Julius Cäsar“ war bekanntlich eine der großen Taten der „Meininger“, die an dieser historischen Tragödie das neue Prinzip ihrer Ensemblekunst am vollsten entwickelten. Des Theaterstiles wurde bei ihnen zum Mutterland jenseitiger Erleuchtung geschichtlicher Vergangenheit in erreichbarer Treue zuverlässiger Vergangenheit: Herzog Georg verhandelte in Rom selbst mit dem Konservator der römischen Altertümer, um Kapitöl und Forum archäologisch genau erschaffen lassen zu können. Und jede Loge war nach echtem Zuschnitt. Ueber diesen Historismus sind wir hinausgegangen und damit wieder mehr zu der unbefangenen Weise Shakespeares selbst zurückgekehrt, der im alten Rom Uhren schlagen und Kerzen brennen läßt. Und doch ist seine Römertragödie voll reinkten Geistes der Antike, voll idealer Schärfe der Profile, wie ein großer Renaissancegeist die Gestalten aus seinem Platanz vor sich visionär emporkommen sah. Dabei, und das ist seine ganzliche schöpferische Formung an diesem Stoff, hat er trotz enger Anschluß an Plutarchs Cäsarbiographie sowohl Cäsar wie Brutus ganz selbständig erschaffen und gestaltet, ganz aus der eigenen geschichtlichen Einsicht geistig aufgearbeitet. Ein einziger genialer Zug beleuchtet das: Plutarch sagt Brutus nach, daß auch er ein Wucherer gewesen sei. Shakespeare macht gerade Brutus zum Vertreter der alten republikanischen Römerugend und läßt ihn deshalb gegen Cassius den schwersten Vorwurf erheben, daß er durch Ketzerei die große Idee des Cäsarenmordes geschändet habe.

So ist auch Shakespeares „Julius Cäsar“ in eigenem Rechte gesehen: er ruht aus auf seiner Schöpfung des Imperiums; er ist so hinfällig, daß man ihn einen Anwalter genannt hat; er redet von seinem eigenen Idealbild so objektiv, daß man die Selbstvergötterung als Renommisterei bezeichnet hat. Er erscheint willenswach dem Fleben der Gattin und der Schmeichelei der Verräter gegenüber und ist doch in Wahrheit auf solch geistiger Höhe, daß seine Ermordung, die Goethe eine der größten Dummheiten der Geschichte nannte, zum Weltverhängnis werden mußte. Er ist die Verkörperung eines Prinzips, das eine historische Notwendigkeit geworden war und darum ihn überlebte: die Cäsarenmacht, die das Reich allein erhalten konnte. Darum ist sein Geist die beherrschende Kraft der Tragödie und das feste Band zwischen ihren scheinbar auseinanderfallenden beiden Teilen.

Der Besieger dieser Tragödie ist also Brutus, und auch dieser als Verkörperung eines Prinzips: das alte, patriarchalische Römerum erkennt nicht die Notwendigkeit, das ausgedehnte Imperium durch eine diktatorisch starke Monarchie zusammenzuhalten. Brutus hält die cäsarische Idee nur für Herrschaft und glaubt, sie mit dem Tode Cäsars erledigen zu können. Das Gegenteil tritt ein: Brutus wird vom Geiste Cäsars überwunden. Das noch einsehen zu müssen, ist seine tragische Selbsterlöschung. Die beiden letzten Akte, die des Brutus Ringen mit dem Geiste Cäsars mafen, fallen wohl dramatisch ab, bilden aber geistig mit den ersten drei Akten die härteste Einheit, wenn nur diese Tragödie des Brutus plastisch herausgehoben wird.

Schiller: „Die wachsende Vollkommenheit bei der Vorfstellung dieses Stückes muß zugleich die Fortschritte unseres Theaters zu bezeichnen dienen.“ Welcher Weltbild eines genialen Dramaturgen! Es ist vorgekommen, daß man nur die ersten drei Akte gespielt hat, jene aciale Ausführung der historischen Handlung aus dumpfer Verschwörung und schauriger, von Vorgezeiten durchwühlter Ahnung zur fürchtbaren Tat der Ermordung Cäsars und zur Aufhebung des Volkes durch Marc Anton. Freilich ein Drama von hinreichender Steigerung. Aber doch nur ein Fragment ohne letzte Sinnbedeutung. Bei den Meiningerern fielen die Schlusakte gegen die Wucht der Kapitöl- und Forumsszenen ab. Der Fortschritt unseres Theaters muß sich in der Angleichung der Teile und der Sichtbarmachung des geistigen Bandes zwischen ihnen erweisen.

Die neue Dresdner Aufführung kommt der Erfüllung dieses inneren Gesetzes der Tragödie nahe. Das war in erster Linie dem Brutus Friedrich Lindner zu danken, der die dunklen Schatten dieser Melancholie von Anfang bis Ende über die Gestalt legte und sie dadurch zu fester Einheit zwang. Wie dieser Brutus im Streit mit Cassius die alte römische virtus vertrat und forderte und doch schon dem zehrenden Gram verfallen war, der alle Siegeshoffnung lähmte, das war psychologisch von überzeugender Wirkung. Die leuchtendsten Stellen heroiischer Vort, die Shakespeare in dem knappen Aktagelbe: „Portia starb!“ und in dem fast duellmäßigen Parallelsinn der Worte des Abschieds zwischen Brutus und Cassius erklingen läßt, waren ein Tiefstes an männlicher Gefühlsinnigkeit, Offenbarung der tiefen Poesie, die der Dichter noch in die Schlusakte gelegt hat. Lindners Brutus ist wohl ein römischer Stoiker, aber kein leer-gebrannter Philosoph des Gleichmuts, sondern ein schwer- blütiger Würdiger, ein edler Gefühlsmensch, der sich die Unabhängigkeit der Seele durch das Opfer des Freundes wahren möchte, aber doch daran verzicht. Das ist die Erfüllung eines Shakespeare'schen Charakters.

Erhöhung der Umsatzsteuer von der Finanzministerkonferenz abgelehnt

Berlin, 18. Febr. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir hören, hat sich die Konferenz der Finanzminister...

Zu der Meldung, daß die sächsische Forderung aus der Übertragung der Staatsbahn auf das Reich 20 Millionen RM. betrage...

Durchsuchung des Karl-Liebnecht-Hauses

Berlin, 18. Febr. Der Polizeipräsident teilt mit: „Durch Beschluß des 4. Straßens des Reichsgerichts vom 2. Februar 1929 in der Ermittlungsphase gegen Lindemann wegen Vorbereitung des Hochverrats ist die Durchsuchung des Karl-Liebnecht-Hauses in Berlin besonders in der Abteilung „Berufskammer“ angeordnet worden...

Zur Durchführung dieser polizeilichen Aktion war die Umgegend des Karl-Liebnecht-Hauses in der Kleinen Alexanderstraße am Wilsonplatz in weitem Umfange durch Schutzpolizei abgesperrt worden...

Vertikales und Sächsisches Nochmals die Papageienkrankheit

Das Ministerium des Innern hat folgende Verordnung erlassen:

Die Übertragung der sogenannten Papageienkrankheit vom Papagei auf den Menschen ist wissenschaftlich erwiesen. Der Krankheitsüberträger ist in der Vandenstelle für öffentliche Gesundheitspflege in der Leiche und im Blute erkrankter Personen ebenso wie beim kranken Papagei nachgewiesen worden...

Bürgerliche Mehrheit im Meißner Bezirkstag

Bei den Wahlen zum Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Meissen wurden 24 Bürgerliche und 16 Sozialdemokraten gewählt...

Ein Dresdner Direktor des Zoologischen Gartens Königsberg

An Stelle des in den Ruhestand getretenen früheren Direktors Meißner ist Dr. Richard Müller, Sohn des Landgerichtsdirektors Dr. Müller, gewählt worden...

Schulzeit an in unserem Zoologischen Garten tätig gewesen. Zur Zeit ist er als wissenschaftlicher Assistent im Zoologischen Garten des Königs von Bulgarien in Sofia, eine Stellung, die er bereits einmal während seiner Studienzeit vorübergehend bekleidete.

Professor Dr. Oskar Schäfer. Wieder ist ein Lehrer des alten Sächsischen Gymnasiums dahingegangen. Am Sonnabend starb nach langem Leiden, wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag, der Studienrat Professor Dr. Oskar Schäfer...

Aündigung eines Lokalarbeits. Der Verband der Steinindustriellen Südwest-Sachsens hat den Lokalarbeits für die Plasterstein- und Schotterbetriebe zum Ende dieses Monats gekündigt...

Rückkehr Dresdner Kinder. Die im Kindererholungsheim des Landesausschusses für Arbeiterwohlfahrt im Schloß Wroblewitz untergebrachten Kinder treffen am morgigen Mittwoch 12.54 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein...

Der internationale Fußballspieler Richard Hofmann verunglückt. Am Montagabend kam ein Privatkraftwagen in die Münchner Straße hinabgefahren, der am Reichsplatz auf dem schiefen Kopfstein ins Schleudern geriet...

Die Tätigkeit der Feuerwehr

Die Feuerwehr wurde Montag 10.08 Uhr nach Hohensteinerstraße 19 gerufen, wo im Keller ein Kassenverstoß, Brennmaterial, Ruten und Gerümpel auf unermittelte Weise in Brand geraten waren...

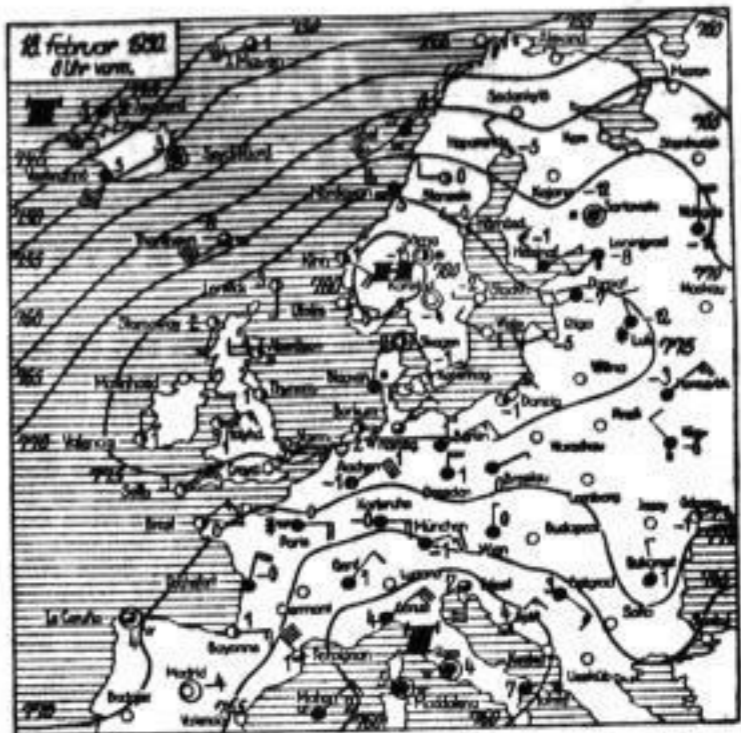
11.08 Uhr erfolgte ein Alarm nach Hermannstraße 1. Hier war im Hofe die Wand eines Holzschuppens sowie Kram und Gerümpel auf unermittelte Weise in Brand geraten...

Ämtlicher Winterport-Wetterdienst

Der Sächsischen Landeswetterdienst Dresden in Gemeinschaft mit dem Sächsischen Verkehrsverband und dem Eisenbahnverband vom 18. Februar 1930

- Tharandter Wald: Null Grad, bedeckt, schwacher Ostwind, 3 cm. Schneetiefe, vorwiegend, Nebel gut.
Jittan, Hochwald, Vauke: -3 Grad, wolkig, schwacher Nordwind, 23 cm. Schneetiefe, Pulverschnee, Eiz und Nebel gut.
Rosenheim-Bärenstein: -2 Grad, bedeckt, schwacher Nordwind, 8 cm. Schneetiefe, geföhrt, Nebel gut.
Weißing: -4 Grad, bedeckt, windstill, 10 cm. Schneetiefe, geföhrt, Eiz und Nebel gut.
Altenberg-Oberbergschneekopf: -3 Grad, Nebel, schwacher Westwind, 22 cm. Schneetiefe, Pulverschnee, Eiz und Nebel gut.
Jinnwald-Georgenfeld: -6 Grad, Nebel, lebhafter Nordostwind, 40 cm. Schneetiefe, 1 cm. Reifschnee, Pulverschnee, Eiz und Nebel sehr gut.
Schellerhaus: -5 Grad, Nebel, harter Nordwind, 23 cm. Schneetiefe, Pulverschnee, Eiz und Nebel sehr gut.
Ripsdorf-Bärenstein: -3 Grad, Nebel, windstill, 20 cm. Schneetiefe, Pulverschnee, Eiz und Nebel sehr gut.
Rehefeld: -6 Grad, Nebel, schwacher Ostwind, 25 cm. Schneetiefe, Pulverschnee, Eiz und Nebel sehr gut.
Oberweisenthal: -6 Grad, bedeckt, schwacher Nordostwind, 26 cm. Schneetiefe, Pulverschnee, Eiz und Nebel sehr gut.
Rittenthal (Röhbern): -7 Grad, bedeckt, lebhafter Nordostwind, 40 cm. Schneetiefe, 1 bis 2 cm. Reifschnee, Pulverschnee, Eiz und Nebel sehr gut.
Witterungsaussichten: Fortbestand winterlichen Wetters.

Wetternachrichten vom 18. Februar



Zeichenerklärung: O Still, N1, N2, N3, SO4, S5, SW6, W7, NW8, N9, W10 Sturm. O wolkenlos, N1 wolkenlos, N2 leicht bewölkt, N3 bis bedeckt, N4 bedeckt, Regen, Schnee, Graupel, Hagel, Nebel, Dunst, Gewitter.

Der Luftdruck ist über Norddeutschland mit Südwestverlagerung über England und Südspanien nach Auslands reichenden Druckgebietes mächtig anziehend, im Süden des Reiches und am Nordrande der Mittelmeerdepression gegen gestern nur gering erhöht...

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens:

Table with columns: Station, Temperature (7h, highest, lowest), Wind (direction, force), and other weather indicators. Rows include Dresden, Weißer Hirsch, Riesa, Zittau-Birchh., Chemnitz, Annaberg, Schkeibitz, and Brocken.

Witterungsbetr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 leicht, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel, 9 Schmelzschnee, 10 Schmelzschnee, 11 Schmelzschnee, 12 Schmelzschnee.

Witterungsaussichten: Nach anfänglich noch neblig-trübem Wetter allmähliche Bewölkungsverminderung. Temperaturerhältnisse zunächst noch wenig geändert...

Table titled 'Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse' with columns for location (Rastau, Meißner, etc.) and water level for 17 and 18 February.

ihre Fortsetzung gewissermaßen ins Publikum verläuft. Dadurch ist eine Brücke geschlagen. In der Forumsszene kam der ansehende Ruf nach Casars Testament nicht heraus...

her wohlbekannt und geschätzten Vorkämpfer mit der fulminanten Stimme. Aber die Wucht des Materials ist es nicht allein, die den jungen Sänger schon heute in die Reihe der ersten Bahngewaltigen rückt...

wiederum — weil beides, den leidenschaftlichen Drang und das träumerische Zart, voll ausströmend — das Chopin-Spiel. Hier schien sich Pavarotti — selbst und raffisch — ganz daheim zu fühlen...

Ausstellung moderner Bühnenbilder in Oldenburg. Im Oldenburger Augustum ist loben von der Vereingung für Junge Kunst eine Ausstellung moderner Bühnenbilder eröffnet worden...

Der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Wie der „Berliner Post-Anz.“ berichtet, ist der Herausgeber der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Julius Schwabe...

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus. Morgen Mittwoch, außer Anrecht, Johann Strauß Operette „Die Fledermaus“ mit Hirtel, Maria Rajdl, Burg, Elia Stünzner, Dietrich, Schöffler, Lange, Erna Berger, Ermsold, Pawlitta, Neppach und Tanzgruppe...

Das Dresdner Konservatorium veranstaltet seine 44. Musikaufführung im laufenden Studienjahre als öffentliches Prüfungskonzert mit Orchester Donnerstag, den 20. Februar, 7.00 Uhr...

Gastspiel des Bayreuther Stadttheaters im Volkswohltheater. Ein interessanter Theaterabend wurde der Volkswohltheater am Montag geboten mit einem Gesamtgastspiel des Bayreuther Stadttheaters...

Klavierabend. Edward Pavarotti, ein Amerikaner russischer Herkunft, spielte zum ersten Male in Dresden und mußte sich daher mit einem kleineren Hörerpublikum begnügen...

Wiederholung der von Busoni bearbeiteten Bach-Quartette. Beethovens Waldstein-Sonate gelang weniger überzeugend, die Melodien hatten nicht die rechte Fülle und Wärme...

Der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“

Wie der „Berliner Post-Anz.“ berichtet, ist der Herausgeber der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Julius Schwabe, am gestrigen Montag im Alter von 80 Jahren gestorben...

Schwabe war am 13. Mai 1868 in Tafel geboren und fand nach beendetem Studium seine erste Anstellung als Assistenzarzt am Berliner Städtischen Krankenhaus in Friedrichshagen...



1. Kapitel

Ulla unterdrückte ein Wähnen. Es kam ihr vor, als müße sie die Welt um sich herum, Alexander von Warba, ihr Verlobter, stand gebeugt, sein Rücken kam etwas rund, in unschöner Vinte heraus, sein hellbraunes Schmelzhaar sah strähnig. Armer Alex, dachte sie, er hat nicht mal Zeit, ein wenig Sport zu treiben. Bei der ewigen Archäologie verliert er jede Frische und Eleganz. Sie leuchtete leise, sah an, wie seine Hand über eines der ihr barbarisch erbebenden Gesichter des Frieses hintrieb. Entschieden, sein Fingerspiel hatte etwas Berlebtes. Und nun mußte sie lächeln, spürte seine verhaltene Unbeholfenheit und verabschiedete sich. Sie wollte auf einen Sprung hinüber nach Schloß Ronbition, ihre Mallehrerin kopierte dort ein Bild.

„Wir treffen uns halbwegs beim Autobus am Zeughaus, du mußt erst nach Hause und dich umziehen, Tante Bea will das Mittageessen heute etwas fröhlich gehalten.“

„Wie du beschließt“, antwortete Alexander von Warba harmlos. Er merkte nicht, daß er ein wenig langweilte. Er war nicht überzeugt, daß seine Interessen auch die Ullas waren. Man trennte sich mit knappem Handdruck. Und als Ulla sich noch einmal zurückwandte, stellte sie mit einem kleinen Vächeln fest, daß er ihr nicht nachsah, sondern eifrig in seinem Notizbuch kritzelte, wozu er in Eile die Hornbrille aufgesetzt hatte.

Immer Alexander, immer Alexander, dachte sie. Seit all den Gymnasialjahren im Hause seiner Eltern, seit den vierzehn Monaten ihrer Verlobung und für das ganze weitere Leben — immer Alexander. „Dah er Ihnen neu ist, können Sie wirklich nicht verlangen“, hatte neulich ihre Mallehrerin ein wenig aufreizend bineworfen. Ulla kam ins Dreie.

Die Märzsonne strahlte schon. Die Leute auf den Straßen, Arbeiter, Handwerker, Kinder, schienen davon besuert. An den Strändern um Schloß Ronbition waren zaghafte grüne Spitzen. Oder bildete Ulla sich dies ein? Jedenfalls wünschte sie, daß Winter und Kälte endlich vorüber seien.

Im Schloß Ronbition fühlte sie sich wohler, als im archäologischen Museum. Hier waren die Erinnerungen an Menschen, in deren Mentalität man sich noch leicht verlesen konnte. Ueber ihren Gesichtern hing der Schleier des Traumes, nicht die Bucht von Jahrtausenden, wie bei Alexanders Wichtigkeiten.

Ulla fand ihre Mallehrerin nicht. Um die Zeit hinzubringen, schritt sie durch die vornehmen Räume, Musikäle, Tanzsäle. Der Rhythmus des Kofoko spielte auf sie über. Ach, die gottgefegneten Damen einer feierlich-spielerischen Zeit hatten nicht Jahr um Jahr auf Schulbänken sitzen und sich das Abitur abaulen müssen. Wozu war all die Pein gewesen mit der gräßlichen Physik, der schauerlichen Mathematik, wenn ihr Leben jetzt für immer in der Archäologie einmündete?

Der Museumsdirektor kreuzte den Raum. Vächelnd und erkrankt begrüßte er Ulla, sprach davon, daß bald wieder Monzert in Ronbition sei, sie würde doch kommen? Sie wußte gleich etwas Anzengendes zu dem Programm zu antworten, Darfentlänge und Pustzeiten und vergessene Vieder. „Hier lebten Menschen, die man sich auch im Heute, ja in der Zukunft vorstellen konnte“, warf sie hin.

Der Professor ließ den Blick über ihre reizvolle, fast noch ephebenhafte Gestalt gleiten, dachte, ihr Scharm wird Dr. von Warbas Karriere fördern, besonders auch, wenn die reiche Tante die Hand aufstut.

Sie gingen plaudernd durch die Räume; plötzlich blickte Ulla an einem kleinen Wandbild stehen. Da lag, unter Glas, die Totenmaske Napoleons, ihr wohlbekannt, und doch auf neue erschütternd in ihrer tragischen Genialität. Daneben aber sah sie ein anderes Gesicht, eine Terrakottamaske in vollendet edlen Formen, physiognomisch unerhört schön ausgemogen, Geist, Bewegung, Güte, Edelmann vereinernd. Ein Welter aus hoher Kulturvergangenheit, ein Gegenwärtiger, oder das Ideal des künftigen Menschengesichts?

Und sie hörte: General Moreau. Jener Franzose der Koalitionskriege, der vor Dresden auf deutscher Seite stiel. „Ja, nicht wahr“, sagte der Professor in ihr Staunen hinein, „das Gesicht erwartet man nicht zu dem Namen. Ein Mann, der nicht um des Kampfes, sondern um des Friedens willen kämpfte. Ich habe die Maske heransgelegt, weil nicht nur Schönheit, sondern auch ein großer Trost von ihr ausgeht. Denn General Moreau starb auf eine furchtbare Weise. Die Totenmaske zeigt seinen Schmerz, nur Würde und tiefe Veruhigung.“

Ulla war es lieb, daß der Professor noch weiter sprach. Denn es atng für sie eine seltsame Bezauberung von der Maske aus. Ganz besangen sah sie in die wie schlafenden Züge reiner Männlichkeit, fühlte ein Jittern im Rücken, in den Händen, als wäre ein heimlich geliebtes Wunschbild jählings verwirklicht vor ihr.

Kann man sich in ein Bild verlieben? Kann man vor einem Bild alterndes Verlangen fühlen, das Urbild zu leben?

Ulla dachte noch an das seltsam aufregende Gesicht, als sie mit ihrem Verlobten im Autobus sah, später als sie dann sich zu Tisch umkleidete. Sie mußte sich Zwang antun, nicht mit Tante Bea davon zu sprechen. Tante Bea stand auf dem Boden der Tatsächlichkeiten und nur das Greifbare galt ihr.

Ulla elkte durch die weitläufige Wohnung, fand Tante Bea neben einer Vase voll Rivieraveilchen im großen Salon. Gepflegt, für Fremde noch als mittlere Fünfzigerin wirkend, geborgen in wohlkonzierter Wohlhabenheit und alle Welt durch ihr schönes Gleichmaß erkeuernd, hatte Tante Bea die Richte — die leider arme Richte — für die Studienjahre bei sich aufgenommen. Immer bei Alexanders Eltern sitzen, nein! Die Verlobung wird ja sonst noch eine Hypothek auf ihre Existenz, hatte Frau Geheimrat Olde erwoogen.

„Dein Bruder ist schon da, Ulla. Er schreibt mir drüben die Adressen zum Tee-Empfang. Dein Alexander läßt warten. Es muß daher kommen, weil er bei seinen archäologischen Sachen mit so gräßlichen Zeiträumen zu tun hat. Sag mir mal Ullachen, nicht wahr, mit den Ausgrabungsplätzen ist es wie mit der Kohlenförderung.“

Ulla begriff nicht soleich. Aber ihr Bruder, der eben die Schwelle vom kleinen zum großen Salon überschritt, antwortete frisch:

„Gewiß, Tante Bea. Ein paar hundert Jahre lang kann man noch Kohle und alte Kulturstätten ans Licht fördern. Uebrigens steht unser Archäologe schon draußen vor dem Spiegel und prüft den Knoten seines Schließes.“

Die Geheimere Kommerzienrätin legte die bernateten Hände auf die Schultern des blonden Neffen, markierte eine Umarmung. Das hatte sie getrenlich beibehalten, seit „der arme Junge“ mit siebzehn Jahren so zerichossen aus dem Krien heimgekehrt war. Daß er lebte und durch viel Sport und Turnen auch wieder eine gute Figur machte, war für Tante Bea das Werk seiner Energie.

Alexander von Warba, der Sohn einer Nufine der Geheimrätin, wurde fähler begrüßt. Er war immer so zeritret, und seit er auf das Examen-Glückwunschtelegramm der einsamen Tante geantwortet hatte, „Euch allen herzlichsten Dank“, vermischte sie die wahre Höflichkeit an ihm. Auch hatte sie einen unbestimmten Verdacht, daß der Archäologe die Bedeutung

Geheimer Kommerzienratswitwen verkenne. Man ging zu Tisch. Daß Alexander zum Essen die Hornbrille aufsetzte, mißfiel der Tante. Er war nicht im Restaurant und brauchte nicht zu begutachten, was er für sein Geld bekam.

Ulla und Klemens plauderten, so wie es die Tante liebte, im raschen Wechsel des Themas: Dishes Theater, Kino, Politik, Klatsch. Alexander sah wie ein Hungeriger. Sicherlich aus Herstreuthelt. Er fragte Ulla aus, was sie morgen für Vorlesungen höre und empfahl dringend einen Vortrag, den ein Kollege in Nowawes hielt. Mit der elektrischen Stadtbahn käme man doch bequem nach Nowawes. Alexanders weimari-cher Dialektanflug liel der Kommerzienrätin auf die Nerven. Und Nowawes und Stadtbahn! Immer gutte Alexander das Sparen aus den Nerven. Man sagt Auto. Und wenn man das Geld nicht dazu hat, sagt man, die Sache lohnt nicht. Häßlich war Alexander nicht. Im Gegenteil, seine breitschultrige Größe, die gerade Nase, der schmale Mund, das hellbraune Haar wirkten eritueulich. Wieso nur ein so statlicher Mann so wenig Temperament haben konnte? Sein Gleichmut gegen Ulla war nicht mitanzusehen. Als ob Verlobungen untrennbar wären als katbolische Ehen!

Frau Beate hörte auf das Geplauder ihres Neffen Klemens, er verfuete über raschen Wechsel von Pathos, Spott, Züchlichkeit und Sentimentalität, und dies erinnerte sie an alte, veraltete Briefe, die sie letzte Nacht zur Vertreibung der Schlaflosigkeit gelesen hatte. Es waren die Briefe eines Mannes, um dessenwillen sie einst fast verzichtet hätte auf reiche, an ihre Witwenhaft gebundene Revenuen. Für den sie sah die Armut eines unarrivierten Künstlers aus sich nehmen wollte. Diese Briefe waren das große Abenteuer ihres Lebens. Sie dachte heftig an sie, während Oelene, der Ausbund einer vorrefflichen Jungfer, den Nachrich auftrug. — Sie fing einen Blick der diskreten Oelene nach dem Brautpaar auf; und in Frau Beate Olde, geborene von Warba, reifte jäh ein ungeheurer Entschluß:

Nach Tisch dirigierte sie die Verlobten in den kleinen Salon. Echte Vous quinze. Echte de la Tours an den Wänden. Vafen aus Sevres. Vielleicht wirkte das galante Zeitalter auf Alexander. Doch als sie, in mütterlicher Besorgnis, fünf Minuten später nachsah und ihnen eigenhändig Zigaretten brachte, sah Ulla auf dem Sofa und Alexander weit ab, und prüfte die Signatur einer Vase.

Das gab den Ausschlag! Frau Beate lehrte in den großen Salon zurück, winkte Klemens in eine Ecke, wo der Mokka bereit stand und begann ohne Umschweife:

„Mein lieber, so geht das nicht weiter! Ulla muß etwas von der Welt sehen, muß sich selbst noch kennenlernen, ehe sie in diese langweilige Ehe geht. Nein, bitte, Klemens, keine Bemühung für Alexander. Es mag am Archäologischen liegen, auch daß man mit Ullas bischen Vermögen nicht in die Schwerindustrie heiratet, weiß ich, und selbst den Fall gefugt, daß so etwas passiert, die arme Frau eines reichen Mannes behält immer eine prekäre Stellung. Ulla muß reifen. Ich schenke die Reise. Für eine Privatdozentin wird es später gerade noch zu Hof auf Böhr, Kollberg oder Mittenwald und Bogen reichen.“

„Du sprichst fürstbare Wahrheiten aus und öffnest zugleich die Tore der Welt, Tante Bea, ich habe immer gewußt, daß du die klügste Frau von Berlin bist.“

„Wie gut und lieb und neidlos sah er aus mit seinem gerarbenen Gesicht, der nette Junge!“

Frau Beate ruf ihm neuen Mokka ein, ließ sich Feuer für eine Zigarette geben und sprach gedämpft weiter.

„Sprachen kann Ulla. Also direkt nach Paris. Mein Bruder und seine Frau sind noch dort und werden sie beschützen. Otern soll sie in Rom sein. Später am Genfer See. Ich habe überall Bekannte. Im Juli oder August, wenn Alexander endlich Privatdozent ist, können sie dann heiraten. Machs ihm die Sache auf dem Nachhausewege plausibel. Und geht jetzt. Ich bin in Schwung, es Ulla gleich zu eröffnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der vornehmste Kleinwagen Die bequemste Kleinwagen-Limousine Das elegante Kleinwagen-Cabriolet Generalvertretung: Autohagee Sidonienstraße 8. Reparaturwerk: Tharandter Straße 45.

**Echt brasilianischer Mate-Tee**  
in Südamerika das tägliche Getränk von über 30 Mill. Menschen. Erfrischend, belebend, aber nicht aufregend. Infolge seiner Ausgiebigkeit ein billiges Familiengetränk. Besonders allen denen empfohlen, die Chinattee nicht vertragen.  
„Nervöse, Herz- u. Zuckerkranke, Kinder“ bei Nierenleiden und Aderverkalkung  
1-Pfund-Paket 1.50 Mk. — Verkaufsstelle  
**Markert & Petzold**  
nur Seestraße 3

**Speisezimmer  
Schlafzimmer  
Küchen  
Flurgarderoben  
Chaiselongues**  
zu billigsten Preisen  
empfehlen  
**Bernhard Gietzelt**  
seit 1893  
Chemnitzer Str. 24  
Fabrikgebäude  
Linie 15, Autobus A u. J.

**Allzeit froher Laune**  
ist nur der wahrhaft gesunde Mensch. Sind Unlust, Mattigkeit und Nervosität die Begleiter des Tagewerks, dann ist es an der Zeit, Blut und Nerven gründlich aufzufrischen mit dem ärztlich empfohlenen, natürlichen und billigen Stärkungsmittel  
**MALTUL**  
MALTO-SELLOL  
Für Kinder die schmuckhafte Lebertran-Kraftnahrung

**Unsere Arbeiten**  
zeichnen sich durch sorgfältige Behandlung, sauberste Ausführung und große Preiswürdigkeit ganz besonders aus  
**Liesch & Reichardt**  
Graphische Kunstanstalt  
Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42 / Ruf 25241

kaufen sich gut ein, doch es muß beim Fachmann sein.  
**Max Höhnel**  
Haus für Möbel aller Art  
Konkordienstr. 38 40  
Kontor, Lager u. eigene Tischlerwerkstatt: Markusstraße 11, Ruf 5 0 4 8 6  
Zahlungsleichterungen, Kassenrabatt n. Vereinbarung. Straßenbahnlin. 10, 14, 15 17.

**Bürsten  
Besen  
Pinzel  
Kämme  
Korb- und  
Feiler-  
Waren**  
**J. Rappell**  
Obergroben 3  
Ammonstra 27  
Kometenstr 29

Günstiger Gelegenheitskauf in **sprechapparaten**  
Tisch-, Schrank- und Kofferform, teils wegen Zahlungsunmöglichkeit zurückgenommen, teils eingetauscht, eodch in völlig einwandfreiem Zustand befindlich. Ebenso einige Musterapparate  
— Saerm billig —  
**Musikhaus Otto Friebe**  
Ziegelstraße, Eckhaus Steinstraße

Haben Sie schon ein Sparkassenbuch der **Städtischen Sparkasse Tharandt?**  
(Rathaus) — Begründet 1861  
**Hochverzinsung der Einlagen.**  
Der Kassen liegt in Ihrer Hand!  
Öffnet täglich 8-1 und 3-4. Sonntags 8-12 Uhr  
Postlechkonto Dresden Nr. 667.

**Papperitz,**  
die alle gute Weinstube  
Schloßstr. 7.  
**Strickkleider**  
in größt. Auswahl von 9 A an b. Fertig-Kunst-Gülden. Christianstraße 8, L. Reim (Aden.)

**Bernickeln**  
Volleren und Färben aller Metalle — Schnellstens und preiswert!  
Saxonia, Baugner Straße 37. Fernspr. 53273

**Günst. Gelegenheitskauf.**  
1 echt Eiche  
Schlajim. 400 A.  
folgt zu verkaufen.  
Jungsch, Hauptstr. 8, 1.

**Stahlmatrizen**  
Stelle, Kritik, Kohhaare, Matrizenmacher, aus. Dreife Groß- und Kleinverkauf  
**Sperling, Schloßstr. 20, 1.**

**Schirm-Reparaturen  
-Betügel**  
schonfertig u. billig  
**J.G. Gärtner**  
Schirmfabrik  
Schloßstraße  
Ecke Rosamaringasse.  
**Stores**  
anfertigt, beide m. edl. Stoffen und Füll.  
Mk. 15.75, 22.50  
Spitzen-Spezial-Geschäft!  
Brager Str. 22 (im Hof).

**Polstermöbel** in großer Auswahl!  
Neuanfertigung, Aufpolieren, Modernisieren, Restaurieren. Kuffärben abgenutzter Ledermöbel  
**Otto Uhde, K. u. M. Möbel-Spezialwerkstätten**  
Bürgerwiese 12 — Ruf 2995

**Damen-Mäntel**  
Schwermere Modelmäntel, die wir aus der Kollektion einer großen Fabrik unter Preis erworben haben. Wegen Sie Wert auf einen feinen Mantel zu niedrigem Preise, dann kommen Sie bitte zu uns.  
Scheffeltstr. 24, 1. Ekg. gegenüber Tisch

**CHEVROLET** **Allen anderen voraus!** **CHEVROLET** **Täglich kaufen ihn Tausende!** **CHEVROLET** **6 Zylinder von RM. 3995 an** **CHEVROLET** Generalvertretung: Autohagee Sidonienstraße 8. Reparaturwerk: Tharandter Straße 45.

Börsen- und Handelsteil

Unverändert lustlos und weiter nachgebend

Berliner Börse vom 18. Februar

Börsennotierungen zu einer teilweise freundlicheren Tendenz waren beim heutigen Börsenbeginn teilweise festzustellen. Infolge des wieder geringen Geschäftes war die Börse durch den Rückgang der Kunstseidenwerte und Gabeln...

Am Markt der unnotierten Werte

war die Tendenz geschäftlos. Es notierten: Bank für Montanindustrie 120, Deutsche Petroleum 82, Duxer Porzellan 80, Haber...

Dresdner Börse vom 18. Februar

Auch die heutige Börse verkehrte heute erneut in ausgesprochenem lustloser Haltung. Namentlich das Interesse für Aktienwerte war wieder außerordentlich gering...

Sonntag mit -1,78. Bei den Aktien der Papierfabriken war in Wilmow 2,5, Veniger 1,5, Vereinigte Spinnereien und bergl. Gewerkschaften je 2 Billiger anaufommen. Tagesneu wurden in Dresdner Albumin-Gewerkschaft 2 mehr angelegt.

Dresdner Terminkurse vom 18. Februar

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 120% G., Braubank 140 G., Commerz- und Privat-Bank 158 G., Färmländer Bank 235 G., Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft 150 G., Dresdner Bank 150 G., Sächsische Bank 158 G., Bergmann 202 G., Polophon 230 G., Wobenerer 45 G., Schubert & Salzer 210 G.

Belondere Kurse für einzelne Kredit- und Pfandbriefwerte: 4%ige Landwirtschaftliche Kreditbriefe: Serie 36 6,15 G., Serie 34 5,7 Br., Serie 35 4 G., Serie 36 3,0 G., Serie 37 2,7 G., Serie 38 1. Gruppe 1,0 G., 2. Gruppe 1 G., Serie 39: 1. Gruppe 1,25 G., 2. Gruppe 0,4 G., Serie 40: 1. Gruppe 1,1 G., 2. Gruppe 0,4 G., Serie 41 0,4 G., Serie 42: 1. Gruppe 0,4 G., 2. Gruppe 0,3 G.

Tageskurse

Brauereikurse: Wilschauer Bierbrauerei 160. Papierfabrikation: Vereinigte Strohhoff 197% bis 194. Keramische Werte: Stentit 130. Textilaktien: Zwickauer Baumwolle 8, Zwickauer Kammergarn 27,0, Röttger Webstuhl 122. Bergische Industrieaktien: Jasmay 111.

Leipziger Börse vom 18. Februar

Nach etwas lebhafterem Beginn mit kleinen Kurssteigerungen wurde die Börse bald wieder schwächer. Gegen Schluss lagen die Kurse mit geringen Veränderungen unbedeutend. Gedrückt waren Berliner Handels-Gesellschaft - 8, Reichsbank - 11, Zoffen-Baden - 8,5, Schlemma - 2%. Höher notierten Sächsische Bank 2, Polophon 4,5%. Anleihen weiter still und kaum verändert. Im Preisverkehre verloren Radmann & Labowitz mehrere Prozent.

Dresdner Börse vom 18. Februar 1930

Aktien-Kurse in Reichsmark-Prozenten Anleihen in Reichsmark für 100 M. nom Sachwertanleihen in RM. für angegebene Einheit. + = RM für eine Mill. PM. \$ = RM für 1 Milliarde RM. \* = Papiermarkkurs (Ohne Gewähr)

Main table containing various stock market listings including Staats- und Stadtanleihen, Brauerei, Maschinen- und Metall-Ind.-Aktien, and others.

Leipziger Kurse vom 18. Februar 1930 (ohne Gewähr). Includes listings for Sächs. Ant. u. Etbl. Rnt. Feingold, A. D. Cred.-Anst. Leipzig, etc.

Chemnitzer Kurse vom 18. Februar 1930 (ohne Gewähr). Includes listings for Auerwald & Sot. Bachm. & Ladew., Chemn. Aktienp. Durlfed, etc.

Freiverkehr vom 18. Februar. Includes listings for Thür. Wollgarn, Tränke & Würker, Verein Thür. Sal., etc.

Freiverkehr vom 18. Februar. Includes listings for Aktiärb. Münchb., Chemisterei Spinn, D. Jute-Spinnerei, etc.

Freiverkehr vom 18. Februar. Includes listings for Thür. Wollgarn, Tränke & Würker, Verein Thür. Sal., etc.

Chemiker Börse vom 18. Februar

Die Tendenz geisterte sich heute wieder matt und lukrativ. Die Kurse gaben auf den meisten Marktgebieten leicht nach. U. a. verlor...

Zwickauer Börse vom 18. Februar

Table with 4 columns: Item, 18.2., 14.2., 18.2., 14.2. listing various goods and their prices.

Amtlich notierte Devisenkurse

Table with 4 columns: Location, 18. Februar 1930, 17. Februar 1930, listing exchange rates for various countries.

Rundfunkausgabe Deutscherfunk vom 17. Februar. (Mitgeteilt von der Deutschen Rundfunkanstalt, Berlin, durch die Dresdner Bank, Dresden.)

Ämtliche Berliner Produktpreise

Table with 4 columns: Product, 18. Februar, 17. Februar, 18. Februar, 17. Februar, listing prices for various commodities.

Berliner Produktenbörse vom 18. Februar

Nach den überaus klaren Nachrichten, die von Nordamerika und Argentinien vorliegen, konnte der weitere Marktverlauf...

Berliner Rohmaterialienbörse vom 18. Febr. (Nichtamtlich.) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Kaugummi, Kautschuk...

Leipziger Produktenbörse vom 18. Februar

Weizen 280 bis 296, Roggen 155 bis 160, rüböl, Safrangoen 156 bis 160, Hafer, inl. 182 bis 182, Hafer, amerik. 166 bis 168...

Die Reichsbank in der zweiten Februarwoche Weitere erhebliche Enkaffung — Entsprechende Verringerung des Notenumlaufs — Stärkung des Goldschahes um 25 Mill. RM. und des Devisenbestandes um 7,7 Mill. RM. — Notendeckung 66,1 Prozent gegen 62,1 Prozent in der Vorwoche

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Februar hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in der zweiten Februarwoche in Wechseln und Schecks, Lombards...

und Effekten um 216,7 Millionen auf 1801,8 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 10000 RM. auf 40000 RM. die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 240,2 Millionen auf 1719,7 Millionen RM. abgenommen...

Die Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen bilden 200 Millionen RM. in die Rollen der Bank zurückgegeben, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 214,6 Millionen auf 1165,4 Millionen RM. verringert...

Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug sich um 53,1 Prozent in der Vorwoche auf 58,4 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen um 62,1 Prozent auf 66,1 Prozent.

Goldemar Schmidt Aktiengesellschaft, Dresden. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 24. April einzuberufenden Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 3% auf die Stammapflichten vorzuschlagen.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Februar. Kalb: 1621 Rinder, darunter 883 Calfen, 428 Bullen, 705 Kühe und Jährlinge...

Berliner Metallmarkt vom 18. Februar. (Preise für 100 Kilogramm in Goldmark.) Elektrolytische Röhre bars 170,50, Original-Aluminium 190...

Waghebücker Zuckerfabrik vom 18. Februar. Weiskaufer: Promte Lieferung 26,00, Februar 26,50, März 26,65...

Bremen, 18. Februar. Baumwollmarkt. (Anfang.) März 16,08 Br., 16,00 Dea., Mai 16,40 Br., 16,38 Dea., Oktober 17,18 Br., 17,15 Dea.

Vierpool, 18. Februar. Baumwollmarkt. (Anfang.) März 8,26 bis 8,27, Mai 8,35 bis 8,36, Juli 8,44 geb., Oktober 8,51 geb., Dezember 8,56 geb., Januar 8,57 geb.

London, 18. Februar. Gummi- und Kautschukmarkt: Crepe Rubber loco 7,875 (7/16) Pence. Tendenz: stetig.

Berliner Kurse

vom 18. Februar 1930 (Ohne Gewähr) — Papiermarkkurs.

Table with multiple columns: Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Transportwerte, Industrie-Aktion, Bank-Aktion, and various company stocks.

Large table listing various company stocks and their prices, including Basalt A-G, Bayer, Siemens, and many others.